

Nachruf auf Prof. Dr. em. Wolfgang Hinrichs

Am 29. Mai 2024 verstarb Wolfgang Hinrichs im Alter von 95 Jahren. Er war ein langjähriges Mitglied der GDSU, hat zur Didaktik des Sachunterrichts zahlreiche Vorträge gehalten, einschlägig publiziert sowie rege und standpunktbewusst mitdiskutiert. Noch im höheren Alter hat er an Jahrestagungen teilgenommen und dabei gerne die Gelegenheit genutzt, ein anerkennendes Schlusswort zu sprechen.

Der Verstorbene hat sich an zahlreichen Debatten auch außerhalb der Didaktik des Sachunterrichts beteiligt. Sein Beitrag zum Gebiet des Sachunterrichts ist von daher zu verstehen. Deshalb sei ein kurzer Blick auf seinen Werdegang und sein wissenschaftliches Arbeitsfeld genommen. Von 1948 bis 1953 studierte er Pädagogik, Philosophie und Germanistik in Tübingen. Dort ist er Hans Wenke, vor allem aber Eduard Spranger begegnet, der für seine persönliche Entwicklung und für sein wissenschaftliches Werk weg- und richtungweisend werden sollte. Über ein verkürztes Volksschullehrerstudium gelangte Wolfgang Hinrichs in den Schuldienst, in welchem er insgesamt zehn Jahre tätig war. Parallel dazu promovierte er bei Andreas Flitner und Otto Friedrich Bollnow über Schleiermachers Theorie der Geselligkeit. Ab 1966 lehrte er an der Pädagogischen Hochschule, später Gesamthochschule und Universität in Siegen zunächst als Dozent, dann als Professor für Allgemeine Didaktik und Schulpädagogik. Sein wissenschaftliches Werk ist geisteswissenschaftlich gegründet und weitgespannt. Es umfasst Beiträge zur Pädagogik der Hauptschule und der Grundschule, darunter auch zur Didaktik des Sachunterrichts. Hinzu kommen Beiträge zur Bildungstheorie, zur Allgemeinen Didaktik und zur Lehrplantheorie, zur Freizeiterziehung und Lebenslehre, zur Hochschuldidaktik, zur Kulturtheorie, zur historischen Pädagogik, Philosophie und Wissenschaftstheorie.

Ein Schlüssel zu seiner Pädagogik ist die Angewiesenheit pädagogischer Theorie auf Praxis im Sinne einer *réflexion engagée* (Wilhelm Flitner), die historisch und hermeneutisch von einer immer schon theoriehaltigen Praxis her denkend diese zu einem tieferen Verstehen ihrer selbst führt – nicht abgelöst, sondern eingebunden und verpflichtet. Diese Verschränkung von Theorie und Praxis ist also als hermeneutischer Zirkel zu denken, der nicht nur der wissenschaftlichen Theoriebildung zu Grunde liegt, sondern bereits dem Studienanfänger zuzumuten ist, wenn immer er in pädagogisches Denken eingeführt wird. Deshalb hat Wolfgang Hinrichs sich schon früh für die Einrichtung dozentenbegleiteter Tagespraktika in Siegen eingesetzt, die in dieser Form nur noch an wenigen Hochschulen existieren. Neben der didaktischen Reflexion und Analyse eigener Unterrichtsentwürfe hatten Studenten in Hinrichs eigenen Tagespraktika die Aufgabe, aus dem pädagogischen Umgang heraus, in teilnehmender Beobachtung Kinder wahrzunehmen und zu verstehen.

Während sich in den siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts ein Sachunterricht etablierte, der sich perspektivisch an den Wissenschaften ausrichtete, hielt Hinrichs den Begriff „Heimat“ in diesem Bildungskontext weiterhin für unverzichtbar. Seine Begründungen zog er aus der Theorie der Bildungskreise Pestalozzis, Schleiermachers Erziehungs- und Schultheorie und vor allem Sprangers Kultur- und Bildungstheorie. Überhaupt verstand er es wie nur wenige noch, aus einer intimen Kenntnis der historischen Pädagogik und Philosophiegeschichte heraus zu argumentieren. Den Anspruch der Wissenschaft auf universelle Bildung relativierte er am Bildungsanspruch historisch gewordener Kulturen und der darin kultivierten Sachwelten. In diesem Kontext tritt „Heimat“ ganz im Sinne von Spranger als raumzeitlicher Schnittpunkt in Erscheinung, in dem sich Natur- und Kulturgeschichte individuieren. Einen Bildungssinn findet die Wissenschaft nicht etwa darin, dass sie den Menschen zu sich hin universalisiert. Vielmehr muss sie sich als „Standortwissenschaft“ auf kulturgeschichtliche Individualitäten einlassen. Hinrichs hat diesen Gedanken aufgegriffen und für eine moderne, pluralistische, mobile Gesellschaft weiter ausformuliert. Mit der kulturtheoretischen Relativierung des wissenschaftlichen Bildungsanspruchs gehen andere Relativierungen einher: eine Relativierung der Bildungs-Ziele und -Enden am Kindlich-Anfänglichen, eine Relativierung des

Rationalen an der gesamten Menschenbildung und eine Relativierung des Objektiv-Universellen am Subjektiv-Individuellen.

Bis zuletzt arbeitete Wolfgang Hinrichs mit großer Hingabe in seiner Wissenschaft. Hinzu kam, dass er sich in die lokalen bildungspolitischen Entscheidungen einmischte, sie in Leserbriefen diskutierte und sich auch an Bürgerinitiativen beteiligte. Wegen der inhaltlich-thematischen Breite seines Denkens und der historischen und philosophischen Tiefe seiner Argumentation ist es sicher nicht zu viel gesagt, ihn als einen Gelehrten alter Schule zu charakterisieren. Als solcher hat er der Didaktik des Sachunterrichts gut getan, auch dadurch, dass er sich – oft ohne Rücksicht auf die eigene Person – zeitgenössischen Entwicklungen argumentativ in den Weg stellte. Die GDSU wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Hans-Joachim Fischer